www.annelisezwez.ch Annelise Zwez in Aargauer Tagblatt vom 18. Dezember 1993

Cristina Fessler (1944 – 2015) – „Nagaland“ - Einzelausstellung im Helmhaus in Zürich 1993

Fragen an das Fremde im Eigenen

Zur Ausstellung Cristina Fessler im Helmhaus Zürich

ANNELISE ZWEZ

Vor sechs Jahren zeigte die Zürcher Künstlerin Cristina Fessler («1944») in den Parterre-Räumen des Zürcher Kunsthauses grossformatige, mit schwarzem Sand, Kohle und kautschukhaltigem Bitumen bearbeitete Bilder: Expressive Auseinandersetzungen mit archaischen Kräften. Die bis 23. Januar dauernde Einzelausstellung im Zürcher Helmhaus ist qualitativ und künstlerisch Fortsetzung, vor allem aber Präzisierung durch thematische Vertiefung. War die frühere Beschäftigung mit der «Kraft der Erde» eine sprachlose Suche nach Ursprung, so richten sich die brennenden Fragen nun an eine kleine, hockende Holz-Figur aus Nordindien. Dieser Ansatz mag zunächst Skepsis auslösen, ist doch die Aneignung fremden Kulturgutes eine vielschichtig problematische. Cristina Fessler hat indes die Gefahren gebannt, mehr noch, es ist ihr gelungen, die Kraft des Kultischen zu hinterfragen und mit eminent künstlerischen Mitteln neu zu formulieren. Die Künstlerin brachte die geschnitzte, weibliche Gestalt der «Naga», eines bis vor kurzem in Abgeschiedenheit lebenden, nordindischen Volksstammes, zunächst als Trophäe von einer Indienreise mit nach Hause. Sie löste einerseits eine breitgefächerte Auseinandersetzung mit unserem Umgang mit fremden Kultgegenständen aus, andererseits eine tiefgreifende Beschäftigung mit dem Volk der «Naga» (darin eingeschlossen auch eine abenteuerliche Reise ins Stammesgebiet). In beiden Themenkreisen bohrte letztlich aber die Frage nach der faszinierenden Kraft von Kult, Ritual und Religion, die immer auch eine Frage nach dem Eigenen im Anderen ist.

Entscheidend für die künstlerische Qualität der Arbeiten von Cristina Fessler ist jedoch nicht nur die thematische Intensität, sondern vor allem die Art der Umsetzung. Die Ausstellung zeigt vier Positionen, die sich ihrer Verschiedenartigkeit zum Trotz alle dadurch auszeichnen, dass die inhaltliche Dimension mit dem methodischen Ansatz kongruent ist. Da sind zu Beginn die Zeichnungen, die auch als Buch-Publikation vorliegen; es sind breitgefächerte Annäherungen, die ihre Virulenz nicht nur bildhaft äussern, sondern auch im Arbeitsprozess. Die Künstlerin malt zunächst mit Pinsel und Wasser, die Bildvorstellungen bleibt somit unsichtbar. Erst das Bestäuben des Blattes mit wasserlöslichem Graphit oder Eisenpulver macht die kristallinen Formen, die Tiere, Gesichter sichtbar. Die nicht restlos kontrollierbare Spannung zwischen dem Unsichtbaren und dem Sichtbaren entspricht in beeindruckender Weise dem Herantasten an den fremden Kulturraum.

Sehr viel deutlicher und auch emotionell befrachteter wird der Dialog in der mit hell/dunkel Effekten inszenierten Installation «Nagaland», die neun plastische Abdrucke der erwähnten Holzfigur zeigt. Das Original selbst ist nur als Fotografie präsent. Auch hier ist Wesentliches der Befragung in den Arbeitsprozess eingeschrieben. Cristina Fessler fertigte von ihrer Figur ein Silikon-Negativ, dann ein Paraffin-Positiv, ummantelte dieses unter Einbezug von Kupferstaub in einer der Tierpräparation verwandten Arbeitsweise, liess das Wachs ausfliessen und öffnete den Rücken. Das Resultat zeigt somit einen Einblick ins Innere, das heisst auch ins Unsichtbare der Gestalt, die dadurch eine Erweiterung ihrer körperlichen Dimension erfährt. Eine ähnliche Struktur kennzeichnet die Raum-Gesichter der «Chest Ornaments». Einen grossen Schritt geht die Künstlerin jedoch in den gut 3 × 2 Meter grossen, auf Baugerüste gespannten Leinwänden im Hauptsaal. An die Stelle der Naga-Figur tritt hier eine Schablone aus Schaumgummi in Form eines Tigerfells. Wieder wird also eine Trophäe befragt, diesmal jedoch eine sehr viel unmittelbarer Leben und Tod betreffende. Die Bearbeitung von Schablone und Leinwand mit schwarzen Erd- und Pflanzenmaterialien entspricht einer expressiven Auseinandersetzung mit dem Raubtier einerseits, dem tötenden und in der Trophäe den Tod bannenden Menschen andererseits. Durch das Herauslösen und wieder Einnähen der Schablone wird Distanz geschaffen, durch das Aufspannen des «Mal-Fells» auf Baugerüste aber wieder vieldeutige Ambivalenz geschaffen.

Dass das Befragen des Fremden eine Suche nach dem eigenen Standort beinhaltet, strahlt die Ausstellung aus, dass sie aber nicht nur das Ich, sondern uns alle meint, zeigt – auf einem wichtigen Nebenschauplatz – ein (Schweizer) Steinbockkopf aus Paraffin und, gegenüber gestellt, sein «Naga»-Abguss.

Die vom Helmhaus Zürich initiierte Ausstellung ist von einem Katalog begleitet (Texte: Katharina Sykora/Georg Kohler). Sie geht anschliessend nach Berlin, Genua und Kalkutta.

«Displacements»: Christina Fesslers «Nagaland». Foto: ch.k.